



David J. Wills erhält vom Clubpräsidenten die Auszeichnung als bester Redner des Abends

Alles ist möglich, wenn man sich traut

„Larry Crowne“ mit Tom Hanks und Julia Roberts lief im Sommer 2011 in den deutschen Kinos. Larry ist über 50 und lebt allein. Er verliert seine Arbeit, weil er keinen Hochschulabschluss hat. Er schreibt sich am College in einen Kurs für freies Reden ein. Lernen kann man das auch bei Toastmasters International – in 12.500 Clubs weltweit.

Montags im Frankfurter Saalbau Dornbusch: Präsident Cornelis G. Broos eröffnet das Treffen des Clubs Toastmasters Esprit de Corps e.V. Frankfurt pünktlich um 19.30 Uhr. Er begrüßt Mitglieder, Gäste und den Moderator des Abends, Peter Smith, Engländer und Sprach-Coach. Präsident Cornelis hat 25 Jahre lang in Neuseeland Häuser gebaut, bevor er nach Deutschland kam. „Bei Toastmasters trifft man interessante Leute aus den unterschiedlichsten Kulturen“, erzählt der gebürtige Niederländer. Er ist immer noch dabei, weil er zurückgeben will, was er in den letzten elf Jahren dort gelernt hat. Für ihn hört das Lernen niemals auf.

Zwölf Mitglieder und vier Gäste sind an diesem Abend da. Jeder kann miterleben, wie ein Toastmasters-Treffen abläuft und gleich selbst eine kurze spontane Rede halten, wenn er will. Die Teilnehmer stammen dieses Mal aus Korea, Rumänien, England, Kanada, den Niederlanden und Deutschland. Es sind etwas mehr Männer

als Frauen. Die Agenda liegt auf dem Tisch. Peter Smith führt in das Thema ein. Dann bittet er Arshad Ahmadi, nach vorne zu kommen und seine erste vorbereitete Rede zu halten. Mit Handschlag erteilt er ihm das Wort. Applaus. Alle schauen ihn an. Die Stoppuhr läuft: vier bis sechs Minuten.

Die erste Rede ist die schwerste

Im Film ist die attraktive Lehrerin Mercedes Tainot (Julia Roberts) froh, dass am ersten Treffen des Kurses 2.17 am East Valley Community College nur neun Schüler erscheinen. Zehn sind nötig, damit der Kurs zustande kommt. Sie will gerade verschwinden, als Larry Crowne (Tom Hanks) hereinstürmt. Es kann losgehen. Larrys erste Rede dreht sich um „French Toast“. Davon versteht er etwas, da er Marinekoch war. Alle langweilen sich und verdrehen die Augen. Er bleibt stecken, schaut in die Karteikarten, die er vorbereitet hat. Er schwitzt. Zwei Minuten können lang werden.

Auch bei Toastmasters International ist die erste Rede, der „Eisbrecher“, etwas Besonderes. Auch Arshad Ahmadi stehen Schweißperlen auf der Stirn, als er den anderen Clubmitgliedern von sich erzählt. „Eigentlich sollte man meinen, dass es leicht ist, über sich selbst zu sprechen“, beginnt der 32-Jährige, „aber das ist ein sehr emotionales Thema für mich“. Er sei in Kabul, Afghanistan aufgewachsen. Seine Eltern setzten sich für Unterprivilegierte ein. Nachdem sich die russischen Truppen zurückzogen, hat seine Familie das Land verlassen. 1989 kam er nach Deutschland. Hier habe er sich als Jugendlicher nie ganz akzeptiert gefühlt, sagt er. Deshalb sei er nach Amerika ausgewandert, habe seinen Masters Abschluss gemacht und im kalifornischen Silicon Valley gutes Geld verdient. Eine schicke Wohnung und ein schnelles Auto konnte er sich leisten. Glück liegt woanders, hat er gemerkt und ist zurückgekommen. Beifall, als er endet. Er hat das erste Projekt aus dem Heft für kompetente Kommunikation absolviert. Er bekommt positive Rückmeldungen. Arshad wird zum besten Sprecher des Abends gewählt und Peter überreicht ihm ein blaues Band.

Toastmasters-Mitglieder lernen voneinander

Mercedes Tainot, Larry Crownes genervte Lehrerin, denkt sich für ihre Schüler Themen für spontane Reden aus. Larry Crowne zieht einen Zettel, auf dem „Innenarchitektur“ steht und muss sofort darüber reden. Er gibt zu, dass er von

Innenarchitektur keine Ahnung hat. Stattdessen erzählt er, wie eine Freundin seine Wohnung nach Feng Shui-Regeln umgestaltete. Alle finden es spannend, außer der Lehrerin. Die kann ihn scheinbar nicht leiden.

Bei Toastmasters International gibt es keine genervten Lehrerinnen. 260.000 Mitglieder dieser gemeinnützigen Organisation bringen sich in 113 Ländern auf der ganzen Welt in über 12.500 Clubs gegenseitig freies Reden und Führungseigenschaften bei. Sie messen sich in Wettbewerben und verbessern ihren Kommunikationsstil anhand professioneller Unterlagen. Das erste Treffen von Toastmasters fand 1924 in einem Keller in Santa Ana, Kalifornien, statt. Gründer Ralph C. Smedley, damals Direktor für Fortbildung beim Christlichen Verein Junger Männer (YMCA), merkte, dass viele seiner Gäste Hemmungen bei öffentlichen Reden hatten. Er beschloss, ihnen zu helfen. Der Name „Toastmasters“ kommt von dem Ausdruck „to propose a toast“ – einen Trinkspruch ausbringen. Doch eine gute öffentliche Rede ist viel mehr: ein Dialog mit dem Publikum.

Selbstvertrauen gewinnen

Am East Valley Community College bekommen die Schüler von Julia Roberts Themen und Termine für Reden zugeteilt. Bei Toastmasters International bestimmt jeder selbst das Tempo, in dem er lernt. In Frankfurt gibt es zwei Clubs: den deutschsprachigen Rhetorikclub Frankfurt e.V. und Toastmasters Esprit de Corps e.V., sein englischsprachiges Pendant. Jeder der beiden Vereine hat etwa 40 Mitglieder. Auch in Wiesbaden und Darmstadt kann man bei Toastmasters freies Reden üben. Die Organisation ist gemeinnützig und verfolgt weder politische noch religiöse Ziele. Die Treffen finden meist wöchentlich oder 14-tägig statt. Die Mitglieder wechseln sich mit den Aufgaben ab.

Dazu gehört Zeit-Stoppen, Reden halten oder bewerten, „Äh“-Zählen, den Abend leiten. Die Teilnehmer lernen an den Treffen, die in der Regel 90 Minuten dauern, aktiv zuzuhören und ihr Publikum in ihren Bann zu ziehen. Manche hat der Chef geschickt, andere sind selbst Chef. Die Angst vor dem öffentlichen Reden und zu verlieren und Englischkenntnisse zu verbessern, sind die Hauptmotive. Studenten sind genauso dabei wie Rentner. „Selbst wenn man nur zuhört, lernt man“, sagt Arshad.

Wie drücke ich mich gut aus

Arshad ist, was Toastmasters angeht, kein unbeschriebenes Blatt. Er hat in Kalifornien bereits Treffen besucht. Es fällt ihm nicht schwer, sich auszudrücken und seine Zuhörer dabei anzusehen. An seiner Gestik könne er noch arbeiten, erfährt er, aber dazu sind die Treffen da. Jedes Projekt hat einen anderen Schwerpunkt: Wie drücke ich mich gut aus? Wie nehme ich Kontakt zum Publikum auf? Wie setze ich Körpersprache gezielt ein?

Larry Crowne aus dem gleichnamigen Film bekommt auf seine Rede zum Kursabschluss eine Eins mit Stern. Er hat sein Leben wieder im Griff. Haus und Auto sind verkauft. Er wohnt in einer Wohnung, fährt Roller und arbeitet wieder, wenn auch als Küchenhilfe. Er trägt eine neue Brille und schicke Kleidung. Nicht nur äußerlich ist er verändert. Er kann sich ausdrücken. Seine Lehrerin Mercedes Tainot verliebt sich in ihn. Wie Larry Crowne hat auch Arshad mehr Selbstbewusstsein gewonnen. Besonders glücklich ist er, dass seine Freundin zu ihm nach Deutschland ziehen will. Auch im wirklichen Leben verändert sich einiges, wenn man reden kann und sich traut.

Weitere Informationen zu Toastmasters International:

Frankfurt: www.frankfurt-toastmasters.de – englischsprachig
www.rhetorik-club-frankfurt.de – deutschsprachig
Europa: www.district59.eu
Weltweit: www.toastmasters.org (weltweit).